Sara und Hagar,

Abrahams Frauen.

Unter den Edlen und Würdigen des alten Testamentes stehet ewig in der Geschichte da als einer der Edelsten und Würdigsten, wenn auch nicht über alle Schwächen erhaben, der Stammvater der Israeliten und so vieler anderer Orientalischen Völker, der Patriarch Abraham. Die weise Gottheit, deren unerforschlicher Rath erst dann in seiner Herrlichkeit erkannt wird, wenn nach langen Vorbereitungen und tausend Mittelursachen der letzte Zweck hervortritt, den die ewige Weisheit beabsichtigte — die weise Gottheit führte den Abraham aus seinem Vaterlande, aus Ur in Chaldäa, westlich, nach dem, von vielen kleinen Völkern bewohnten, Kanaan, dem nachmaligen gelobten, d. i. dem Abraham und seinen Nachkommen verheißenen

Lande,

Lande, welches die Ebräischen Dichter später als das schönste und reichste Land beschrieben, wo Milch und Honig in Bächen rinne. Abraham sollte der Erhalter und Verbreiter der wahren kindlichen Religion des guten Herzens und des Glaubens an den einigen Gott, der Stammvater der Gläubigen werden. Sein eigener Vater, Thara, war ein Abgötter, aber durch besondere Leitungen und Erfahrungen knüpfte Gott den Abraham an sich, und erwählte ihn zum Freunde. Absondern von allen anderen Völkern wollte sich Gott ein Volk der Gläubigen, von ganz eigenthümlicher Verfassung, von eigenthümlichen Sitten und Gebräuchen, daß es unvermischt mit anderen abgöttischen Völkern als einzig in seiner Art dastehe. Darum sollte es abgesondert in einem besonderen Lande leben, und in dieses Land führete Gott den Abraham als Fremdling. Mit ihm zog zugleich aus sein Weib Sarai, welche später den Namen Sara, die große Fürstin, erhielt. Ueber ihre Abstammung ist man nicht ganz einig, ob sie die Tochter des älteren Bruders

Abrahams, nämlich des Haran, und die Jiska (1 Mos. 11, 28. 29.) oder des Abrahams Halbschwester sey. 1 Mos. 20, 12. Nicht nur als Gattin eines reichen, angesehenen, durch Würde, Frömmigkeit und Macht ausgezeichneten Nomadenfürsten, der mit seinen Knechten Könige in die Flucht schlug, sondern auch durch eigene Hoheit, Würde, und insbesondere durch ihre Schönheit, die durch den ersten Anblick fesselte, und ihrem Manne manche Unruhe verursachte, theilte Sara das große Ansehen ihres Mannes, nach der sich auch die Saracenen benennen.

Abraham besaß alles, um ein glücklicher Mann zu seyn, Freiheit, Unabhängigkeit, Ansehen, Reichthum, eine durch Schönheit und Würde ausgezeichnete Gattin, und, was seine innere Zufriedenheit sicherte, eine seltene, anerkannte Tugend, Uneigennützigkeit, Großmuth, Verträglichkeit, biedersinnige, herzliche Gastfreundschaft, und einen kindlich religiösen Sinn, der bereit war, dem Willen des väterlichen Gottes jedes, auch das schwerste, Opfer zu bringen. Doch ein Wunsch

blieb ihm lange, lange unerfüllt, der Wunsch nach Nachkommen, wiewohl er den Glauben, daß er doch noch einen Sohn von seiner Sara sehen werde, auch in seinem neun und neunzigsten Jahre nicht aufgab. Mit tiefem Schmerze fühlte Abraham diese Kinderlosigkeit. Als sich ihm daher einst Gott als seinen Beschützer und Vergelter offenbarte, sprach er: Herr, was willst du mir geben? Ich gehe ja dahin ohne Kinder. 1 Mos. 15, 1. 2. In diesem einen Wunsche liefen jetzt alle anderen Wünsche zusammen. Dennoch gab er den Glauben nicht auf, daß seine Nachkommen unzählbar, wie die Sterne des Himmels seyn würden, und dieses feste Glauben und Vertrauen auf seinen Gott und Freund ward ihm zur Tugend angerechnet, so wie denn auch sein lebendiges, sich immer gleiches Vertrauen auf Gott die Seele seiner Tugend und seines würdigen Wandels war.

Abraham ließ sich zuerst in dem Theile von Kanaan nieder, welcher später Samaria hieß, in der Gegend von Sichem, wo

Jesus das herrliche Brunnengespräch mit einer Sichemitin hielt. Joh. 4. Da weihete Abraham zuerst durch Altäre das Land, wo einst der Göttliche wandeln und wirken sollte, von welchem Lande aus die Funken seines Lichtes in alle Theile der Welt sprüheten. Doch Abrahams zahlreiche Heerden verstatteten ihm keinen langen Aufenthalt in einer Gegend, denn bald war sie abgeweidet; er zog daher immer weiter nach Mittag, Aegypten sich nähernd. Eine entstehende Theurung, (denn die Weideplätze für herumziehende Nomaden entzogen dem Ackerbau viel Land,) nöthigte ihn, in dem kornreichen, üppig fruchtbaren Aegypten eine Zuflucht zu suchen. An der Grenze überfiel ihn die Furcht, daß er um seines schönen Weibes willen in Lebensgefahr gerathen möchte. Siehe, sprach Abraham zur Sara vertraulich und naiv: ich weiß, daß du ein schönes Weib von Angesicht bist. Wenn dich nun die Aegypter sehen werden, so werden sie sagen: das ist sein Weib; und werden mich erwürgen und dich be-

halten. Lieber, so sage doch, du seyest meine Schwester, auf daß mirs desto besser gehe um deinetwillen, und meine Seele am Leben bleibe. 1 Mos. 12, 11—13. Abrahams Befürchtung gieng bald in Erfüllung. Kaum sehen die Fürsten Pharaos, deren Auge nur an schwarze Schönheit gewöhnt war, diese weiße Orientalische Schönheit, diese Fürstin mit edlem Anstande und Stolze, so wird sie auch sogleich in den Harem des Pharao gebracht. Wollten wir den Abraham nach den Begriffen und Gefühlen unserer Zeit beurtheilen, so müßten wir ihm Vorwürfe machen, daß er die Tugend und die Ehre seiner Gattin in Gefahr setzte, damit ihm kein Leid geschähe. Als Gatte von feinem Gefühl hat sich Abraham auch in der That hier nicht gezeigt. Zwar hatte er sich nicht verrechnet, indem er die Frauenkaperey der Aegypter fürchtete; allein er fand bey dem Pharao eine höhere Achtung der Ehe, als er vorausgesetzt hatte. Denn Pharao sprach: warum sagtest du mir nicht, daß sie dein Weib sey? Warum spra-

chest du, sie sey deine Schwester? Nun sie aber dein Weib ist, so nimm sie, und ziehe hin. 1 Mos. 12, 18. 19. Wir finden hier eine Schwäche des sonst großen Mannes, der grade durch seine Unwahrheit, die aus Furcht vor Lebensgefahren entstand, die Ehre und Tugend seiner Gattin in Gefahr brachte. Diesesmal erscheinet ein Pharao edler als Abraham.

Abraham zog mit seinem Weibe und seiner ganzen Habe wieder nach Kanaan, wo er sich vorher aufgehalten hatte. Immer von neuem erwacht sein Wunsch nach Nachkommen von seiner Sara. Bald steigt, bald sinkt seine Hoffnung. Ihm selber kommt es bisweilen lächerlich vor, diese Hoffnung zu nähren, da er schon hundert, und Sara neunzig Jahre alt sey. Doch keine Zeit löscht solche tiefgewurzelte Hoffnungen aus.

Einst, als sein Sohn Ismael, den er von einer Aegyptischen Magd, der Hagar hatte, schon dreyzehn Jahre alt war, saß Abraham in dem Hain Mamre, an der Thür vor seiner Hütte, als der Tag am heißesten

war. Da standen, als er sein Auge erhob, drey Männer vor ihm. Er gieng ihnen alsbald entgegen, bückte sich nieder zur Erde, und lud sie in seine Hütte ein. Darauf machte er Anstalt zur gastfreundlichen Bewirthung. Sara nimmt drey Maaß Semmelmehl, knetet und bereitet einen Kuchen; er selbst holet ein zartes gutes Kalb, und läßt es schlachten, trug auf Butter und Milch und von dem Kalbe, und setzte es ihnen vor. So speiseten sie unter der Terebinthe, und Abraham stand bey ihnen. Sie erkundigen sich nach seinem Weibe Sara, die drinnen in der Hütte war. Das Gespräch lenkt sich auf Saras Kinderlosigkeit, auf seine Wünsche und Hoffnungen, und wie konnte Abraham seine Wünsche unterdrücken! Da sprach einer der Gastfreunde: ich will wieder zu dir kommen, so ich lebe, dann wird Sara, dein Weib, einen Sohn haben. Obgleich Sara unsichtbar ist, so sind doch ihre Ohren den Fremden nahe. Sie stehet hinter dem Fremden, hinter der Thür der Hütte. Sie selber kannte ihr Alter, und wie wenig Hoffnung sie habe

noch zu gebären. Sara lachte daher über die freundliche, ihrem Herrn so willkommene Versicherung, und sprach: nun ich alt bin, und mein Herr auch alt ist, soll ich noch Wollust pflegen? Ein mit heimlichem Spotte über eine unwahrscheinliche, oder gar ungereimte Sache verbundenes Lachen läßt sich nicht ganz unterdrücken. Der nahe stehende Fremde bemerkt es, und spricht zu Abraham: warum lacht Sara darüber? Sollte dem Herrn etwas unmöglich seyn? und wiederholet im ernsten Tone seine Versicherung. Sara wird nun betreten, und behauptet, sie habe nicht gelacht; aber der Fremde sprach: es ist nicht also, du hast gelacht. Zwar erlaubt sich hier Sara in ihrer Verlegenheit, um nicht als unartig gegen die Gäste zu erscheinen, welche Abraham mit so viel Herzlichkeit und Ehrerbietung bewirthet, und um einen Fehler von sich abzulehnen, eine Abweichung von der Wahrheit. Allein wie oft mag nicht ihren Schwestern nach einem spöttischen Lächeln, oder nach einer spöttischen Anmerkung ein solches Läugnen über die Lip-

pen gleiten, so bald sie deshalb zur Rede gesetzt werden? Nur wer in diesem Punkte ganz rein ist, mag den ersten Stein über sie aufheben.

Wie ganz anders erscheinet Abraham hier vor der Thüre seiner Hütte, als vor Pharao! Man nehme viele Menschen aus ihrer Lage, aus ihren gewohnten Umgebungen, aus ihren Geschäften, Umgang ꝛc. heraus, und sie sind gar nicht mehr dieselben, der klügste erscheint oft albern, der biederste zweideutig. Der Mensch stimmt mit sich selbst nicht zusammen, wenn seine Umgebung ihm nicht zusagt, weil diese äußere Sphäre sehr oft nichts weiter, als das herausgeworfene, und äußerlich dargestellte Innere eines Menschen ist. Ja, mancher alte ehrwürdige Mann ist nur ehrwürdig, anziehend, drollicht in seinem Schlafrocke, auf seinem Zimmer, und es ist eben, als ob er mit dem Schlafrocke seine liebenswürdigen Eigenschaften auszöge. Was ist lieblicher, mahlerischer, als die ehrerbietige, freundliche, emsige Gastfreundschaft des Abrahams vor der Thür seiner Hütte,

unter dem Schatten der Terebinthe; dazu die schüchtern verborgene, horchende, vor sich hin lachende Sara! Schöner, seliger Glaube, nach welchem man in Fremden noch Engel, Boten Jehovahs, zu bewirthen glaubte! Keine Idylle kann lieblicher seyn, als diese Geschichte, und man möchte selbst hinziehen zu dem Hain Mamre, um mit Abraham unter dem Baume vor seiner Hütte zu essen von seiner Butter, und zu trinken von der Milch seiner Heerden.

Noch einmal erblicken wir den Abraham in seiner schon erkannten Schwäche, wo er beim Einwandern in das Gebiet des Königs Abimelech, Sara für seine Schwester ausgiebt. Wie erschrickt Abimelech bey der Entdeckung, daß Sara Abrahams Weib sey, da er sie, ihrer beider Rede vertrauend, mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen hohlen ließ, um sich mit ihr zu verbinden, wahrscheinlich um mit einem so angesehenen und mächtigen Emir, wie Abraham, in nähere Verbindung zu kommen. Ehrlicher, aufrichtiger, unschuldiger und großmüthiger schil-

dert vielleicht die Geschichte keinen König in diesem sonst leichtsinnigen Punkte, als Abimelech. 1 Mos. 20. Auch Sara darf man mit der Bildung und nach den Grundsätzen unserer Zeit nicht messen, daß sie bey der wahrscheinlichen Aussicht, von dem Abimelech heimgeholet zu werden, den Betrug des Abraham so bereitwillig unterstützt, ohne nur eine Einwendung dagegen zu machen. Jene hohe Gattenliebe, nach welcher auch der Gedanke unerträglich wäre, seine Gattin in den Armen eines anderen auch nur zu denken, dürfen wir bey Abraham nicht suchen. Aber ein Mann, der mit seinen Knechten den König Kedor Laomor schlug, und den Raub austheilte, sollte der nicht wenigstens Miene machen, seine Gattin mit Gewalt zu vertheidigen? Indessen verwechseln wir Zeiten und Sitten, wenn wir vom Abraham jene rittermäßige Liebe erwarten, die ihre Schöne mit dem Schwerte in der Hand dem Nebenbuhler abjagt.

Aber wie unwahrscheinlich, daß Sara in ihrem neunzigsten Jahre noch eine so gefähr-

liche Schönheit gewesen, die gleich beim ersten Blicke die Sinne berückte! Dieser so oft wiederhohlte Spott, der mehr diese alte Erzählung, als die Sara traf, beruht auf mancherley Unkunde, und auf der Verwechselung des heutigen Tages mit einer Zeit vor viertausend Jahren. Für einen Abimelech, dessen Auge ebenfalls nur Aegyptische Schönheiten kannte, mußte eine Orientalische Schönheit, an den Ufern des Euphrats aufgeblühet, der andere Blumen erzeugt, als der schlammiche Nil, etwas Frappantes und Fesselndes haben. Und rechnet man denn nichts auf den Adel und Anstand einer Freien, einer ihren Vorzug wohl kennenden Fürstin, die sich wohl anders zu empfehlen und zu imponiren wußte, als eine sich selbst wegwerfende, kriechende Sklavin! Ueberdieses war das ganze Lebensalter der Sara hundert sieben und zwanzig Jahre; im Vergleich mit dem gegenwärtigen Lebensalter hatte also Sara das Ansehen eines Weibes von etwa vierzig Jahren. Dazu kam, daß Sara noch nicht geboren hatte, im Ueberflusse, in Sor-

genlosigkeit, in Ansehen lebte. Warum sollte sie ihre gepriesene Schönheit nicht erhalten, und — wenn diese auch nicht mehr die erste jugendliche Frische hatte, zu derselben nicht jenes Interessante, Sichere, jenen Ausdruck von Selbstbewußtseyn und Würde hinzugefügt haben, was Männerherzen und Männeraugen oft noch mehr fesselt, als die erste Knospe aufblühender Schönheit? Die spottende Einwendung gegen Saras wohlerhaltene Schönheit beruht daher auf leichten Gründen.

Mehr die Geschichte und Schicksale der Sara, als ihren Charakter, als ihr eigentliches Seyn und Handeln, haben wir bis jetzt betrachtet, und nur einige schwache Züge ihres Geistes und Herzens schimmerten zuweilen hervor. Ihr wahrer Charakter bricht hervor in ihrem, allerdings etwas schwierigem, Verhältnisse zur Hagar, wo auch die Beste vielleicht gefehlet hätte. Sara gab allmählig die Hoffnung auf, ihres Gemahls Wünsche nach einem Sohne zu erfüllen. Sie selber schlug daher ihrem Gemahl vor, sich

zu der Hagar, einer Aegyptischen Sklavin der Sara, zu gesellen, ob sie nicht vielleicht aus dieser Verbindung Erben und Nachkommen bekäme. Abraham gehorchte der Stimme seines Weibes, und Sara gab ihm die Hagar zum Weibe. Hagar wird schwanger, und im Gefühle dieses Vorzugs, überdieses die ehelichen Rechte mit Sara theilend, fieng Hagar an sich zu fühlen, und ihre Gebieterin weniger zu achten. Wer siehet hier nicht Mißverhältnisse und Störungen des Hausfriedens entstehen, zumal da ein kleiner Neid von Seiten der Sara unausbleiblich war, indem die Sklavin ein Glück genoß, nach welchem Sara sich so lange vergeblich gesehnt hatte, und dessen Hoffnung sie nun bey ihrem vorgerückten Alter ganz aufgab! Wer kann es auch der Sklavin verdenken, wenn sie sich aus ihrer Unterdrükkung gehoben fühlte, auf mehr Achtung von nun an Ansprüche machte, und ihrer Herrin mit einem freieren Wesen unter die Augen trat! Kaum bemerkt aber Sara diese Veränderung, und etwa eine liebevollere Behand-

lung der Hagar von Seiten des Abraham, so fangen auch die Klagen der Sara an, daß sie gering geachtet und zurückgesetzt werde. Die vollkommene Herrschaft der Sara war vermindert, die untergeordnete Hagar war gehoben, vielleicht überschritt auch Hagar die feine Grenzlinie. Bey der Verletzung des Stolzes der Sara, bey der Verminderung ihrer Alleinherrschaft waren unangenehme Auftritte unvermeidlich.

Abraham, der es weder mit der Sara noch mit der Hagar ganz verderben, und, um den lieben Hausfrieden zu erhalten, von seinem entscheidenden Ansehen in dieser Sache keinen Gebrauch machen wollte, weil er doch keinem Theile zu Danke entscheiden konnte, zieht sich zurück. „Siehe, deine Magd ist „unter deiner Gewalt, thue mit ihr, wie „dirs gefällt." 1 Mos. 16, 6. Sara will nun die Hagar demüthigen, und sie es empfinden lassen, wer von beiden die Herrin sey. Allein die Hagar, die diese Demüthigung sich nicht gefallen lassen wollte, den Stolz der Gebieterin fürchtete, zumal da sie

vom Abraham nur schwache, oder gar keine Vertheidigung erwarten konnte, entfliehet, und schlägt den Weg nach Aegypten ein. In ihrem Zustande, allein, ohne Lebensmittel, ohne Unterstützung, wo soll sie hin irren? Wer soll des Kindes, das sie unter dem Herzen trägt, als Vater pflegen? Wird der voreilige unbesonnene Schritt die Hagar nicht bald gereuen, und wird sie nicht ein gesichertes Daseyn, und die Anerkennung der Rechte ihres Kindes in dem Hause des billig denkenden Abraham kleinen Unannehmlichkeiten vorziehen, zumal da durch ihre Flucht der Zorn der Sara vielleicht gemindert, und die Verwendung des Abraham für sie verstärkt ist? —

In der Wüste, am Wasserbrunnen am Wege zu Sur fand der Engel des Herrn die Hagar. Sey es, daß dieser Engel des Herrn die bessere Ueberlegung und Reue der Hagar, oder ein mitleidiger und verständiger Freund war, der Engel redete sie an: Hagar, wo kommst du her, und wo willst du hin? — Ich bin von meiner Frau Sara geflohen. —

Kehre wieder um zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihre Hand. Du sollst einen Sohn gebären und denselben Ismael heißen. Er wird ein Wild vom Menschen seyn, entgegen allen seine Hand, und aller Hand entgegen ihm. Er wohnt im Angesicht all seiner Brüder. — Ein Wunder müßte uns die Erfüllung solcher prophetischer Worte, des Segens und des Fluches der Alten dünken, wie solche Worte, zumal auf den Sterbebetten gesprochen, so genau in Erfüllung giengen und das Schicksal der Familien und ganzer Nationen entschieden, wenn wir nicht wüßten, daß eben der Glaube an solche Worte, die für Orakel galten, sie in Erfüllung gebracht hätte. Man sahe sie als heilige Worte, als prophetische Eingebungen an; man zweifelte nicht an ihrer Wahrheit, man las in ihnen die ferne Zukunft, sie wurden die Norm des Handelns, man fand sich durch sie gehoben oder niedergeschlagen, und so mußten sie in Erfüllung gehen. Die Ismaeliten wurden ein Wild von Menschen, deren Nachkommen die Arabischen Räuber

noch heutiges Tages seyn sollen. Auch Ismael sollte ein großes Volk werden, und von ihm leitet Mahomed in grader Linie seine Abstammung her.

Hagar aber hielt diese Erscheinung am Brunnen, und den durch dieselbe in ihr veränderten Entschluß für eine Erscheinung der Gottheit selbst, und sprach: gewiß habe ich hier den gesehen, der mich nachher angesehen hat. Sie wundert sich, wie man Gott ohne zu erblinden anschauen könne, da nach dem ältesten Glauben niemand Gott sehen, und das Gesicht behalten könne, so wie auch Moses das Angesicht verhüllete, als er eine Erscheinung Gottes im brennenden Busche fand. Hagar nannte daher diesen Brunnen den Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Sie kehrte darauf wieder in das Haus des Abraham zurück, und ohne Zweifel hatte sich unter dessen der Zorn der Sara besänftigt, ohne Zweifel hatte der edeldenkende Abraham ihr seinen Unwillen bezeigt, und welche Folgen ihre unduldsame Oberherrschaft habe.

Hagar gebär nun den Ismael; er wuchs heran, des Vaters erste Kraft und Freude. Dreizehn Jahre später, o welche Wonne für Sara und Abraham! wird auch Sara schwanger, und gebiert dem glücklichen Vater in seinem hundertsten Jahre einen Sohn und Erben, den er Isaak benannte. Wie glücklich fühlte sich Sara, ob sich gleich in ihre Freude eine heimliche Schaam über die neunzigjährige Mutter mischte. Gott hat mir ein Lachen zugerichtet, sprach sie, denn wer es hören wird, der wird meiner lachen. Verwundernd muß ja jeder ausrufen: wer hätte vom Abraham es denken sollen, daß Sara noch Kinder säuge, und ihrem Manne in seinem Alter noch Kinder gebäre? So fühlet die Mutter sich selig, daß doch der Wunsch ihres Lebens erfüllt worden, und ihre Freude wird erhöhet durch die verwundernde Theilnahme aller, die davon hören. Als Isaak entwöhnt ward, (die morgenländischen Mütter stilleten ihre Kinder mehrere Jahre;) veranstaltete Abraham ein großes

Mahl, und vor wessen Blicken schwebet da nicht der alte, freundliche, glückliche Vater, dessen Uebermaaß der Freude der Reichthum und Glanz des Mahles verkündiget, bey welchem der Sohn schon den süßen Namen des Vaters ausspricht!

Von nun an aber zeigt sich die Sara von einer wenig achtungswürdigen Seite. Immer unverhohlener und stärker bricht ihr Mißmuth, ihre Mißgunst gegen die Hagar und ihren Sohn, immer unduldsamer bricht ihre Herrschsucht hervor, die nun die Hagar und ihren Sohn nicht mehr um sich leiden mag. Ihre eigene Veranstaltung war es doch aber, daß sie die Hagar dem Abraham zum Weibe gab. Ismael war doch einmal sein Sohn, den der Vater auch liebte. Wie konnte ihr der Gedanke in den Sinn kommen, nun, da Gott ihren Wunsch im späten Alter erfüllt, und ihr einen eigenen Sohn gegeben hatte, die frühere Mutter und den früheren Sohn zu verstoßen und erblos zu machen? War das der Dank für die Erhörung ihres Gebetes? Und war Abraham nicht reich genug,

auch dem Ismael eine unabhängige Lage zu sichern? Erblicket hier euer unerfreuliches Ebenbild, Mütter, die ihr die Kinder eures Leibes so oft den Kindern erfterer Ehe vorziehet, und deren Liebe zu den eigenen Kindern sich in Haß und scheelsüchtige Härte gegen die Kinder der entschlafenen Mutter verwandelt. Fühlet ihr hier an der Sara die Ungerechtigkeit, fühlet ihr die Härte gegen Mutter und Kind? Getrauet ihr es euch, die unduldsame Herrschsucht der Sara, wie sie allein als waltend da stehen, nur ihrem Sohne des Vaters Liebe und Reichthum zuwenden will, und ohne Schonung der armen Hagar und des unschuldigen Knaben nicht achtet, dessen Daseyn sie selbst veranstaltete, zu entschuldigen?

Mit Unwillen wendet sich von nun an unser Gefühl von der ungerechten, unbilligen, unduldsamen, herrschsüchtigen Sara hinweg, und mit wehmüthiger Liebe hin zu der unschuldig leidenden Hagar, und ihrem Ismael, dem Dorn in Saras Augen. Sara,

fährt die Erzählung fort, sahe den Sohn Hagars, der Aegyptischen, den sie dem Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war. Ein lustiger, muthwilliger Knabe war Ismael, dessen Muthwille wohl öfters den Liebling der Sara neckte, und sie noch mehr gegen den muthwilligen, rüstigen Knaben aufbrachte. Wirklich ist auch ein großer Unterschied zwischen dem von einer jungen Mutter gebornen muthigen Ismael, und zwischen dem ruhig sittsamen, kälteren, minder lebendigen Isaak, den eine neunzigjährige Mutter gebar. Sara konnte nun den Ismael vor ihren Augen nicht dulden. Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohne, sprach sie zu Abraham, denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohne Isaak. Wie stolz siehet hier nicht die Gebietende auf Hagar, in welcher sie weiter nichts siehet, als ihre Magd, nicht mehr die Nebengattin des Abraham! Nur der Magd Sohn, nicht Abrahams Sohn, ist ihr der Ismael im Vergleich mit ihrem Isaak. Mein Isaak, spricht sie, und auf-

ser ihm soll niemand auch einen Theil des väterlichen Gutes erben.

Wie wird sich Abraham benehmen? Nach den großen Rechten, die dieser Fürst seiner Fürstin einräumte, und nach einem früheren Vorfall mit der Hagar, ist zu fürchten, daß Abraham gegen sein Gefühl handeln, und wider seinen Willen eine Ungerechtigkeit gegen die Hagar und ihren Sohn begehen werde. Denn seinem Charakter ungetreu wird der Mann, der seine Freiheit und Selbstständigkeit den Launen und Eigenwillen eines Weibes aufopfert. Mit Mißbilligung vernimmt Abraham das Ansinnen der Sara, er fühlt die doppelte Härte gegen Mutter und Sohn, den er liebte, und vielleicht auch seine Liebe zu ihm vor den Augen der Sara verbergen mußte. Das Wort gefiel Abraham sehr übel, um seines Sohnes willen. — Uns ist es, als hörten wir die Vorwürfe, die bitteren Anmerkungen der keifenden Sara, als sähen wir ihre in drohende Falten gelegte Stirn, wie der Vater noch Bedenken haben könne, ihre und ihres Isaaks

Rechte durch die Vertreibung der Magd und des Sohnes der Magd zu sichern. Abraham — ach! auch große Männer sind schwach gegen Weiber, ob sie gleich oft gegen Männer Trotz und kräftigen Widerstand zeigen! — Abraham selbst meinet, je länger er die mißliche Sache bedenket, die Sara habe doch recht, er müsse ihr nur folgen. Zwar fühle er sich mit Liebe zur Hagar und ihrem Sohne hingezogen; allein sie sey doch nur Magd, und Sara die gebietende Fürstin, Ismael sey doch nur ein Nebensohn, und Isaak der eigentliche Erbe, der auch allein in der göttlichen Verheißung gemeinet sey, wenn seine Nachkommen wie die Sterne des Himmels werden sollten. Ueberdies tröstet sich Abraham, daß ja auch von Ismael ein mächtiges Volk abstammen werde. 1 Mos. 21, 9—13. Wie leicht finden gutmüthige Männer Gründe, um den als Gesetz ausgesprochenen Willen ihrer Frauen zu rechtfertigen, und bilden sich ein, daß sie nach Gründen handeln, indem sie doch nur wider ihren Willen einem fremden Gebot folgen! —

Diese häusliche Scene sammt der Ueberlegung des Abraham scheint eine Geschichte des Abends, und einer vielleicht für Mann und Weib schlaflosen Nacht gewesen zu seyn. Denn die Geschichte fährt fort: da stand Abraham des Morgens früh auf, und nahm Brod und eine Flasche mit Wasser, legte es Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit, und ließ sie aus. Da zog sie hin und gieng in der Wüste irre bey Bersaba. Es bedarf gar keiner Erinnerung, daß Abraham das Brod und Wasser mit schwerem traurigen Herzen der Hagar auf die Schulter legte, zum letztenmale dem Knaben väterlich die Hand hinreichte, für den er früher geflehet hatte: ach! daß Ismael vor dir leben möchte! Abraham empfand das Unrechtmäßige dieser Verstoßung, das unverschuldete Elend, dem er die Mutter und den Sohn Preiß gab. Er muß etwas Aehnliches mit solchen Vätern empfunden haben, die den Kindern, welche aus unrechtmäßigen Verbindungen entstanden, nicht ihre volle freie

Liebe, nicht alle Rechte eines Kindes zuwenden dürfen, an denen oft ihr Herz um so mehr mit mitleidiger Liebe hängt, da sie eine unverschuldete Schande über die Kinder brachten, und bald aus Schaam, bald aus später übernommenen Pflichten nicht mit der vollen Liebe ihnen wohlthun können, wie es doch bisweilen die väterliche Liebe gebieten mag.

Wie rührend, schweigend ist dabey der Abschied der Hagar! Im tiefen Gefühl der Kränkung und des Unrechts gehet sie still von dannen, nimmt weinend den Knaben, der in diesen Augenblicken den Isaak, die Ursache seiner Vertreibung, wohl schwerlich segnen mochte. So irren Beide in der Arabischen Wüste umher, beide Genossen des Unglücks werden einander um so theurer, und schmiegen sich traulich an einander. Bald aber war das Wasser in der Flasche verzehrt; der Knabe dürstete, und kein Brunnen zeigte sich. Gerne schmachtet die Mutter, wenn sie nur den brennenden Durst des Knaben stillen könnte. Ihr Auge spähet, nirgends

ist eine Quelle. Voll Verzweifelung wirft sie den schmachtenden Knaben unter einen Baum, daß er doch wenigstens Schatten vor der brennenden Sonne habe, geht von ihm weg, setzt sich ihm gegenüber, fern einen Bogenschuß, und weinet: ich kann des Knaben Sterben nicht mit ansehen. Gott! ist denn nirgends Hülfe, nirgends Rettung? Dein Ohr, das unsere leisen Seufzer hört, vernimmt es nicht des Knaben Weinen, der Mutter verzweifelndes Jammern? — Da hörte Gott des Knaben Weinen. Ein Engel Gottes rief vom Himmel die Hagar, und sprach zu ihr: Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat erhöret die Stimme des Knaben, der da liegt. Stehe auf, nimm den Knaben, und führe ihn an deiner Hand, ich will ihn einst zum großen Volke machen. Da öffnete Gott ihre Augen, sie sah' eine Quelle, gieng hin und füllete den Schlauch, und tränkete den Knaben. Und Gott war mit dem Knaben; er erwuchs und wohnte in der Wüste, und ward ein guter Bogenschütze. 1 Mos. 21, 14—20.

Wie mahlerisch und wahr beschreibt die alte Urkunde, und wie so theilnehmend der Mutter Schmerz und Verzweifelung, die zarte tiefe Liebe, die von dem verschmachtenden Kinde hinweggehet, doch nicht zu weit, doch immer noch mit Liebe auf ihn hinsehend, dann wieder das Auge abwendend, um sein Sterben und das Brechen seiner Augen nicht mit anzusehen! Wie väterlich und hülfreich in der Noth erscheinet hier die Gottheit, deren schützende Engel die Unschuldigleidenden umgeben, die in der Wüste irrende Mutter begleiten, der Kinder weinende Stimme hören, und die Irrenden dennoch auf dem rechten Pfad zu dem ersehnten Ziele leiten. Selbst der Ton der Erzählung beklagt und bejammert die trauernde Mutter, und läßt uns das Unrecht der Sara um so schmerzlicher empfinden.

Dieser Brunnen, aus welchem die Hagar den Ismael tränkte, hat sich auf eine merkwürdige Art bis diesen Tag erhalten, indem derselbe in dem Tempel zu Mekka,

der für die Mahomedaner eben die Heiligkeit hat, wie einst der Tempel zu Jerusalem für die Israeliten, nebst der Kaaba, dem vermeinten Bethause Abrahams, eingeschlossen ist. Obige rührende Geschichte haben die Mahomedaner in eine Legende verwandelt, welche Niebuhr in seiner Beschreibung von Arabien S. 362. f. also erzählet. „Um die „eigentliche Kaaba gehet ein Geländer von „metallenen Pfeilern, die durch Ketten, an „welchen silberne Lampen und Leuchter han„gen, verbunden sind. Nächst bey diesen „sind die 4 Gebethäuser der 4 verschiedenen „Sekten der Sunniten, und Makâmhâsa„ret Ibrahim, oder der Platz, auf wel„chem Abraham sein Gebet gehalten haben „soll, als die Kaaba gebauet worden. — „Auf diesem großem Platze sind auch 3 Ge„bäude. Eines ist über dem Brunnen Zem„sem, dessen Wasser bey den Mahomeda„nern für sehr schätzbar gehalten wird, und „welcher durch ein Wunderwerk hat entste„hen, oder entdeckt werden müssen. Die „Hagar nämlich hatte ihren Sohn Ismael

„hier im Sande niedergesetzt *), um allein „desto besser herumlaufen und Wasser suchen „zu können **). Da sie aber lange verge„bens gesucht hatte, und betrübt zu ihrem „Sohne zurückkehrte, fand sie zu ihrer größ„ten Verwunderung auf der Stelle, wo der „kleine Knabe ***) im Sande gespielt hatte, „das Wasser zwischen seinen Füßen hervor„quillen.“ So die Legende, wo man zugleich siehet, wie die wahre Geschichte durch Umbeugung wahrer Umstände und Erfindung neuer, so wie durch eine Verwandelung des Natürlichen ins Wunderbare zur Legende werde.

Wollten wir eine Vergleichung der Charaktere der Sara und Hagar anstellen, so kann Sara die Vergleichung nicht aushalten,

---

*) Wie viel natürlicher und schöner sagt die wahre Geschichte unter einem Baume!

**) Wie gehen da die schönen Züge der verzweifelnden Mutter so ganz verloren!

***) Der kleine Knabe war ein rüstiger Junge von dreizehn bis vierzehn Jahren. 1 Mos. 17, 25.

und die Magd stehet, wie wohl oft in der Welt, an Güte des Herzens über der Frau. Bey beiden blicket hervor der Stand, bey der Sara der Stand der Freien, der gebietenden, auch den Mann lenkenden, seine Gradheit verkrümmenden Hausfrau, mit den Ansprüchen auf die Vorzüge der Oberherrschaft, die auf dem Wege ist in Alleinherrschaft auszuarten. Daher das gebieterische Ansehen, die Ansprüche auf besondere Distinktion, und Unverträglichkeit gegen die, die den Einfall haben könnten, ihr, wenn auch nur in einigen Stücken, gleich seyn zu wollen. Vornehmes Behandeln und vornehmes Herabsehen auf die Magd, die die Dreistigkeit hat, sich zur Familie zu rechnen, und auf den Sohn der Magd, der den Hausherrn Vater nennet. Daher Stolz, Empfindlichkeit, die leicht zu beleidigen ist, und sich überall beleidigt, nicht genug venerirt, glaubt. Ueberdieses hat Sara alle Untugenden alter kinderloser Frauen, die sich nach Nachkommen sehnen, oder sich über den Mangel derselben beklagen; eine unverhohlene Unzufrie-

denheit mit sich und ihrem Schicksal; einen Mißmuth, der ihre Umgebung trübt, und die heitere Freude verscheucht; Neid gegen jüngere Personen, die Hoffnung haben, Mütter zu werden, oder die es schon sind; Härte und Mißhandlung der Beglückteren, die unter der Gewalt der kinderlosen Machthaberin stehen; Widerwille gegen die Kinder der Beglückten, da sie in solchen Kindern nur die Erinnerung an ihr eigenes Unglück finden. In den Kindern solcher Glücklichen, zumal wenn dieselben dem Manne der Kinderlosen das Daseyn verdanken, findet die Kinderlose nichts als Unarten, Beleidigungen der eigenen Würde, da ja schon das Daseyn der Kinder der Fremden ihr ihre Naturunvollkommenheit vorwirft. So sahe Sara in dem Ismael nur einen muthwilligen Spötter, der dem jungen Herrn Isaak nicht die gehörige Devotion bewies. Dabey verstand Sara die Kunst ihren Mann zu lenken, sich hinter sein Ansehen zu verstecken, seinen Willen dem ihrigen gleich zu stimmen und ihn zum Vollstrecker des ihrigen zu machen. Die religiöse

Tugend

Tugend des Abraham, sein heroisches Vertrauen auf Gott, scheint sich des Herzens der Sara wenig oder gar nicht bemächtigt zu haben. Als sie Mutter ward, fühlt sie nicht frohen Dank für die endliche Erfüllung ihres heissesten Wunsches, sondern findet sich selber nur lächerlich, daß sie im Alter noch säuge. Gott hat mir ein Lachen zubereitet, spricht sie, ihren eigenen Charakter verrathend, der heimlich, hinter der Thür schnippisch und spöttisch lachte.

Auch in der Hagar leuchtet hervor der Stand der Unterwürfigkeit, das stille heimliche Leiden und Dulden, das Gefühl ihrer Unterwürfigkeit und Abhängigkeit. Nur einmal scheint sie sich zu fühlen, in den Augen der Familie auf einen Werth Anspruch zu machen, als sie vom Abraham schwanger war. Allein wie bald weiß Sara dieses aufkeimende Gefühl wieder zu unterdrücken, indem sie in demselben nur eine Beleidigung der weiblichen Hausmajestät findet. Um sich den zu fürchtenden Demüthigungen und Herabsetzungen zu entziehen, weiß Hagar kein an-

deres Mittel als die Flucht, und nur das Gefühl ihrer Verlassenheit und Vertrauen auf die Redlichkeit des Abraham führt sie wieder zum schweigenden Gehorsam und zum stillen Dulden zurück.

Wer begleitet sie nicht mit stillen Seufzern aus dem Hause des Abraham, wie sie ohne alle Widersetzlichkeit, still ihr angethanes, von dem Stolze der Sara über sie verhängtes Unrecht trägt, und blos mit dem Unentbehrlichsten versehen ihren Knaben an die Hand nimmt, und mit ihm die unwirthbare Wüste durchirret! Wer mag zweifeln, daß die Sklavin durch den Umgang mit dem Abraham feinere, menschlichere Gefühle und Gesinnungen angenommen habe, so wie denn unverdorbene Niedere leicht und gerne zu dem Edlen der Höheren hinanstreben. Wer liebt nicht die zärtliche duldende Mutter, die mit ihrer ganzen Haabe, ihrem verstoßenen Sohne, dahin zieht, Brod und Wasser auf der Schulter, und den Knaben an der Hand! Wer fühlt nicht mit ihr ihren Schmerz, ihre Angst, ihre Verzweifelung um den schmachtenden Kna-

ben! Denn daß auch sie schmachtet, wird von der Mutter für nichts gerechnet. Nur ein Trunk Wasser ist es, nach welchem ihr Mutterherz seufzet, nach welchem ihr Auge sucht. Wer möchte nicht der Engel seyn, der zu ihr träte und spräche: Hagar, siehe, dort rieselt eine Quelle! Komm, und labe den Knaben und dich! Ein Weib, das eine solche Sklavin verstieß, die sie doch selber erhoben hatte, ist einer solchen Magd nicht werth. Der Schönheit der Sara kam ihre Tugend nicht gleich. Wie viel würdiger wäre Sara, wie viel glücklicher wäre Abraham gewesen, wenn Saras Tugend mit ihrer Schönheit gewetteifert hätte, wenn ihre Schönheit die Einfassung des Juwels ihrer Tugend gewesen wäre! So aber war sie ein vornehm-gemeines, stolzes, herrschsüchtiges Weib, deren Stolz und Eifersucht selbst das zarte Mitgefühl gegen Leidende unterdrückte, und sie hart und verfolgungssüchtig machte.

Sara lebte, nachdem sie den Isaak geboren hatte, noch sieben und dreißig Jahre, und starb zu Hebron, in der Hauptstadt,

hundert und sieben und zwanzig Jahre alt. Abraham begrub sie in der zwiefachen Höhle, gegen Mamre über, die er von dem Hethiter Ephron gekauft hatte. Nachdem Abraham wieder ein Weib, die Ketura, genommen, und noch sechs Söhne gezeugt hatte, fühlte auch er des Alters Schwäche. Er gab sein ganzes großes Vermögen dem Isaak, den Kindern von den Kebsweibern aber gab er Geschenke. Darauf starb auch er, in einem Alter von hundert und fünf und siebenzig Jahren, in einem ruhigen Alter und des Lebens satt. Isaak und Ismael begruben ihn in der zwiefachen Höhle, Mamre gegenüber, neben seiner geliebten Sara. 1 Mos. 25.